

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für Aue, Auerhammer, Belle-Flößerlein und die umliegenden Ortshafte.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Frangirung 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit: Deutschem Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einpaltige Copypresse 10 Pf.
Beitrag wird nach Verhältnissen berechnet.
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanfragen und Anzeigerträger
nehmen Bestellungen an.

No. 121.

Sonntag, den 14. Oktober 1894.

7. Jahrgang.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 16. October 1894

von Nachmittag 1/2 Uhr ab sollen am Bahnhofsgebäude C. A. 33 in Auerhammer —
anweit der Lange'schen Fabrik
235 Stück alte Durckschwellen und
13,0 rm. „ Bräudenschwellen
unter den vorher bekannt zu gehenden Bedingungen versteigert werden.
Aue, den 10. October 1894.

Königl. Eisenbahn-Bauinspektion.

Biersteuer Aue.

Die für das III. Vierteljahr 1894 fällige Biersteuer ist nunmehr unvorzüglich und
längstens bis

zum 18. October

an unsere Stadtkasse abzuführen.

Nichtzahlung dieser Frist zieht die im Biersteuer-Regulativ festgesetzten Strafen nach sich.
Aue, am 18. October 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreisbaur.

Bestellungen

Auerthal-Zeitung

(No. 665 der Zeitungspreistabelle)

für das 4. Quartal 1894

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit gern
angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung“
Emil Hegemeister.

Beiträge zur Heimathstunde.

Oberpannenstiel Bernsbauer Antheils.
Nach Wien des Königl. Sächs. Hauptstaats-Archivs in Dresden mit-
getheilt von P. F. K. Köder in Boda bei Altenburg.

Die aus nachstehenden Alten-Auszügen hervorgeht, hat
der jetzt aus 6 Wohnhäusern bestehende, direct an Oberpannen-
stiel bei Aue angrenzende, politisch aber nach dem ein halbes
Ständchen entfernter Bernsbach einbezirkte, auch dorthin ein-
sparrte und eingeschulte Ort Oberpannenstiel Bernsbacher
Antheils seine Entstehung indirect der Stadt Grünhain zu
verdanken. Seine Gründung auf königlich-sächsischem Grund
und Boden erfolgte, um von Sächsischer Seite aus besser mit
den seit 1691 im Schönburger Walde Pfannenstiel ange-
siedelten Brauer, Wirt, Fleischer u. s. w. concurriren zu
können, die Grenze zwischen Sachsen und Schönburg bildete
nach Südosten der jetzt noch vorhandene, den größeren Theil
des Jahres aber ausgetrocknete Bach, welcher früher die Pfan-
nenstiel Mühle trieb. Im Jahre 1691 ließ der Herr
von Schönburg, wie ich 1892 in der Leipziger Zeitung ver-
öffentlicht habe, auch mit zur besseren Verwerthung seines am
oberen Pfannenstiel geschlagenen Holzes mitten im Walde
zwischen Aue und Grünhain an der von Durchreisenden viel
besuchten Schneberg-Auenberger Gebirgs-Straße 1 Forst-,
Brau-, Schloßhaus u. s. w. bauen. Durch den dort entstehen-
den, rasch aufblühenden Ort schloßen sich die anliegenden kur-
fürstlich-sächsischen Ortshafte, insbesondere Grünhain, schwer-
geschädigt. Wegen der im Sächsischen, nicht aber im Schön-
burgischen eingeführten Verbrauchssteuer auf Bier, Fleisch,
Brot, Salz (Generalaccise) waren nämlich die nothwendigsten
Lebensmittel in den neuerbauten Schönburger Schant-, Bad-
Schloßhäusern am oberen Pfannenstiel (Berg- und Wald-
Name) billiger zu haben als in Sachsen. Sie wurden daher
von Sächsischen Untertanen aus dem neuen Schönburger
Dorfel am oberen Pfannenstiel geholt und unversteuert dahin
eingespielt. Darunter litten natürlich die Geschäfte der be-
nachbarten Sächsischen Brauer, Wirthe, Fleischer u. s. w.
Deshalb petitionirten und berichteten dem Richter, Rath und
sämmliche Communen zu Grünhain am 9. Mai 1698 folgen-
dermaßen an die Sächsische Regierung: „Der Herr von Schön-
burg hat 1 Jagdhaus, eine Schenke, Brauhaus und andere
Wohnhäuser mehr hiesigem armen Bergknechtlein zum höch-
sten Schaden und Verderb vor einigen Jahren erbaut, der-
gleichen Schenke dann auch das Schönburgische Städtlein
Abthilft an ihren daran gelegenen und also genannten Gottes-
walde aufgerichtet“ — in der Kitten nämlich — „und durch
einen Pachtinhaber ihr gebrauet Bier dajelbst öffentlich ver-
zapfen und auskänften läßt. Die Reisenden, die zuvor hier
einfuhrten, dort billig leben und die Thiere schlitten, sondern
auch die Einwohner in dem nahe daran gelegenen Dorfe
Bernsbach, vermag unserer uralten Privilegien das ganze Jahr
hindurch alles deditige Bier an keinem anderen Orte als
zu Grünhain zu nehmen verbunden, zum Theil sich unter-
fangen, aus solchen Schönburgischen Schenken dieses unver-
steuerte Bier in Flaschen, Krügen und Fäßchen einzuschleifen
und zu verzapfen, auch wohl zu ganzen Bügen dahin zu
Bier zu laufen, Tag und Nacht dajelbst zu sitzen; da dann
auch zugleich von diesen Schantwirten Fleisch, Brot, Semmel,
Salz und andere Vornahrung mit angehofft und öffentlich ver-
kauft werden.“ Daher erklärten sich die Grünhainer entschlossen,
„zur Abschaffung solcher, auf Schönb. Seite schädlichen Vor-
nehmens dergleichen Schenken nahe dabei an der Grenze vor-
Reisenden auf Unbilligen und kurfürstlichen Grund und
den zu erbauen und unser gebraut Bier dahin zu verschro-

ten und zu verzapfen.“ Sie bitten um Concession: „Da
dort ein ganz dürrer, steiniger, doch aber hierzu bequemer,
auch der Wildbahn unschädlicher und mit Holz unbewachener
Platz, doch sonst wenig zu nutzen, zu befinden ist.“ der
Bauplatz soll für „10 Groschen 6 Pfennige“ Erbzins über-
lassen werden. In einer weiteren Eingabe vom 13. Juli
1698 trägt der Schlichter J. C. Kiebel in Grünhain unter
Anderem folgendes als Beschwerte der Commune Grünhain
Sr. Majestät dem Könige vor: „Die Steuern u. Com-
mun-Gebülte sind in Abnahme gerathen, auch die Einkünfte bei
Accisen, Fleisch- und Tranststeuer verringert. . . So. Königl.
Majestät muß einiger (nicht unbedeutender) Nachtheil aus
diesem Schönburgischen Unernehmen erfolgen.“ Ein Schön-
burger Schäge sei da; es werde viel Schützen und Plagen
da gehdrt; es könne vielleicht auch auf hiesiger Seite einer
in die neue Schenke mit eingezogen werden. — Die neue
Schenke wurde genehmigt und 1701/2 gebaut. Sie konnte
aber mit ihrem Grünhainer Ort nicht gegen die Schönbur-
ger Schenke über der Grenzlinie aufkommen, damit nun in dem
tobenden Biertrug zwischen Sächsischer und Schönburgischer
Schenke Sachsen nicht ganz unterliegen möchte, ging am 2.
November 1701 von Grünhain aus wieder ein Besuch an den
König mit der Bitte um Erlaß von 6 Groschen Zapfengeld
als Steuer von jedem Maß Bier, was in der neuerbauten
Schenke, die 1702 erst völlig fertig werden soll, am Pfannen-
stiel auf Sächsischer Seite verzapft wird, weil sonst das Bier
nicht so billig wie im andei gelegenen Schönb. Wirthshaus,
wo auch unversteuert Brot etc. billiger sei, verschafft werden
könne. Jedemals wurde das Gesuch genehmigt und die
Sächs. Schenke rentirte, denn sie besteht heute noch als der
(obere) Gasthof (zur Sonne) in Oberpannenstiel Bernsb.
Anth. Nachdem die 1701/2 erbaute, alte Schenke in Juni
1894 völlig durch Feuerbrand zerstört worden war, ist jetzt
an ihrer Stelle ein bedeutend vergrößertes, allen Anforderungen
entsprechendes Gasthof mit Tanzsaal, Schloßhaus etc. erbaut
worden. — In der Nähe des von Grünhain aus errichteten
Sächsischen Wirthshauses wurden später noch mehr Häuser
auf Sächs. Grund und Boden erbaut. So petitionirte am
20. Mai 1738 durch das Amt Grünhain die Besitzerin des
Erbgerichts zu Bernsbach Dorothea Rosina Neudeckin, daß
ihr erstattet werden möchte, auf ihrer an das Schönb. Gebiet
bei Pfannenstiel anstehenden Flur dajelbst allernächst der
Grenze ein Brauhaus mit Weiß- und Schwarzboden samt
einer Fleischbank mit Branntwein- und Salz-Schant für
jährlich 2 1/2 Pf. Zins zu erbauen. Das Gesuch wurde
mit der Angabe befürwortet, daß so viel Bier, Brot und Fleisch
nach Bernsbach, wo es außer dem Bauhaus der Neudeckin
noch ein zweites von Johann Daniel Schwarz gab, ein-
geschleift würde. Auch des Besuch scheint genehmigt worden zu
sein. Und mit dem Schönburgischen Pfannenstiel ist auch
das Sächsische, wenn auch nicht in gleichem Maße gewachsen.
Der Biertrug ist längst beigelegt. Und die Sächsische Schenke,
jezt der obere Gasthof zur Sonne genannt, hat ihn eben-
so überdauert wie die alte Schönburgische Schenke, jezt der
untere Gasthof zum wilden Mann genannt. (Uebrigens stellt
noch heute das Siegel des Pfannenstieles Ortshafte einen
aus dem Walde herausretirenden wilden Mann mit großer
Keule in den Händen dar.) Das Vorhandensein aber zweier,
kaum 400 m. voneinander entfernter, großer Gasthöfe bei früher
noch viel geringerer Einwohnerzahl beider Orte Oberpannen-
stiel, wovon sich schon mancher gewundert haben dürfte, weiß
uns noch alle Tage darauf hin, wie vor fast 200 Jahren
hier an der Grenze der Kampf ums Dasein zwischen den alten
Sachsen und Schönburgern in friedlichem Wettbau und
Wettbrauen ausgefochten wurde. — Was übrigens den so
seltsamen, bisher nur unerklärlichen Namen Pfannenstiel an-
langt der von Fichtelgebirgischen Bergleuten hierher verpflanzt
wurde und der hier in Sachsen, mehrfach auch in Süddeutsch-
land vorkommt, so weiß Vuc in seinem Fournamenbuch darauf
hin, daß man langgestreckten, schmalen Flur- und Waldstü-
cken so seltsame Namen gab wie Schwarz, (Krähen)swanz,
Wedel, Schnabel, (Storch)schnabel, Gänsehals, Strich, Beine
(u. v. der von Schnurgerader Straße durchgezogene Herzogliche,
große Wald die Beine bei Auenburg), auch Stiel, Pfannen-
stiel, mit welcher letzterer Bezeichnung man gern dünne Land-
streifen benannte, die im rechten Winkel auf eine Breite
stießen. —

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von sozialem Interesse sind der Redaktion
sehr willkommen.

(Theater.) Das neue Stadttheater in Annaberg tritt unter
der Leitung des Herrn Dr. Georg Kurtscholz nun bereits die
vierte Spielzeit an. Sämmtliche Vorstellungen haben bei Pub-
likum wie Presse stets begeisterte Aufnahme gefunden und
Annaberg darf mit Recht auf seinen Kunstmpel stolz sein.
Das rühmen auch alle fremden Herrschaften, welche geschäft-
lich nach Annaberg kommen oder mittelst Theater-Vertrages.
Da Aue für Entzogene sehr ungünstig liegt, so hat Herr Di-
rector Kurtscholz eine Einrichtung getroffen, welche sichtlich
hierorts mit Freuden begrüßt wird und die es uns erin-
dlich, in künstlicher vollendeter Weise beachtete Stücke be-
wundern zu können. In der Zeit von October bis Decem-
ber sollen sechs Gastspiele in unserer Stadt veranstaltet wer-
den und auf diese Weise ein Novitäten-Opus von 6 Vor-
stellungen in Szene gehen. Wir empfehlen den Besuch die-
ser Vorstellungen schon heute als künstlerisch seltener Genuß
und betonen gern, daß wir ein so gut geschnittenes Ensemble
sonst hierorts niemals sehen können. Auf alle 6 Vorstellungen
soll zunächst ein festes Abonnement eröffnet werden und wird
zu diesem Zweck in Kürze eine Liste circuliren. Allen Kunst-
freunden sei das Abonnement bestens empfohlen und zwei-
feln wir nicht, daß unser Publikum diesen Gastspielen ter
Annaberg Bühne vollste Sympathie schenken wird. Näheres
in nächster Nummer.

Die Donnerstagvorstellung des Baudekünstlers Millini in
Leonhardt's Gasthaus war leidlich besucht und bot viel Ueber-
raschendes. Herr Millini ist ein alter erfahrener Künstler, der
sein Fach vollständig beherrscht und seine Experimente mit großer
Sicherheit und Ruhe ausführt. Für den Zuschauer ist es ja
ungemein pönd, wenn die Gegenstände so unter der Hand ver-
schwinden und an ganz anderer Stelle wieder zum Vorschein
kommen. Jeder dieser Künstler hat seine Glanz-Piece, auf die
er besonders eingetribt ist und die ihm kein Kollege so leicht
nachmacht. Durch besondere Kunstfertigkeit sich auszeichnende
Pices waren ein räthselhaftes Uhrerexperiment, wo Hr. Millini
7 Taschenuhren in einen Kasten legte, der verschlossen und
mit einem Band umwunden wurde, man hörte die Uhren im
Kasten gehen und beim Schütteln klappern und doch erschienen
allesamt kurz darauf unter einem Schilde baumelnd, eine sogar
auf dem Rücken des zum Experiment herbeigeholten Opfers. Auch
die Piece, wo der Künstler aus einem Büchel Papierchen
eine Unmasse dunter Fäßchen u. aus einem Cylinderhut eine
große Zahl Schachteln und Papierrosen, im Verhältniß zum
Rauminhalt des Hutes das Zwanzigfache hervorholte, war hübsch.
Den Glanzpunkt bildete aber der sogenannte amerikanische Reife-
koffer. In diesen ließ sich Hr. Millini unter Aufsicht von 2
Herren einschließen, denselben von allen Seiten fest umschü-
ren und die Wände des Koffers auf ihre Festigkeit prüfen, kaum
hatten aber die Herren die Bügel verlassen, als der Künstler
vor dem noch verschlossenen Koffer stand, u. als nun die Herren
den Koffer öffneten, sprang statt des Künstlers ein junges Mäd-
chen, die anmüthige Tochter desselben heraus, u. präsentirte
sich dem erstaunten Publikum. Die Darstellungen sind sehr se-
henswerth, möge Hr. Millini morgen, wo Nachmittags Kinder-
vorstellung u. eine große Abendvorstellung stattfindet, ein volles
Haus finden.

Kirchliche Nachrichten von Aue.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis

früh halb 9 Uhr Beichte, Herr P. Thomas. Vormittags
predigt Herr P. Thomas über Epheser 6, 10—17, nach
der Predigt Abendmahlsfeier. — Nachmittags hält Herr P.
Thomas Unterredung mit der confirmirten männlichen und
weiblichen Jugend.

Mittwoch, den 17. October Bibelstunde im Männerverein
über 2. Corinth 6: Herr P. Thomas.

Donnerstag, den 18. October abends 8 Uhr monatliche
Bibelstunde in der Schule zu Auerhammer, Herr P. Thomas.

Auf der Internat. Nahrungsmittel-Ausstellung in Dresden
sind die jezt auch in Kiel und Cottbus präparirten Medi-
cinal-Tokayer-Weine von Ern. Stein, Erbs-Schnitz bei Leipzig
und Berlin mit der goldenen Medaille ausgezeichnet worden.